

**Karlheinz Bruck**, geboren am 20. November 1922 in Magdeburg, wird irgendwann in die israelitische Erziehungsanstalt für geistig und körperlich behinderte Kinder in Beelitz aufgenommen, von dort am 14. April 1942 in das Ghetto Warschau deportiert und von dort nach dem 21. Juli 1942 nach Treblinka, wo er ermordet wird.

## Was wissen wir von ihm?

Karlheinz Bruck ist der Sohn des Direktors der Magdeburger Handelsschule Bruck, des Diplomhandelslehrers und Kaufmannes Alfred Bruck (geboren am 5. Januar 1864 in Wsetin (Mähren), verstorben am 28. Juni 1936 in Magdeburg) und seiner Ehefrau Frieda (Friedel) Bruck geborene Hirschland (geboren am 30. März 1891, in zweiter Ehe verheiratete Wolff). Für Alfred Bruck ist die Verbindung mit Frieda Hirschland die zweite Ehe, er ist 27 Jahre älter als sie. Er ist verwitwet und hat aus einer ersten Ehe mit Jenny Bruck geborene Lewin (geboren am 19. 8. 1864; verstorben am 7. 2. 1920) einen fast erwachsenen Sohn, der später in Bremen und Berlin lebt, Dr. Emanuel Bruck (geboren am 6. September 1901 in Magdeburg, im KPD-Widerstand, ermordet am 29. August 1942 in Dachau) und eine Tochter Ruth (später verheiratete Kissinger und in den USA lebend).



Israelitisches Erziehungsheim Beelitz  
Foto Privatbesitz

Alfred und Frieda Bruck heiraten am 1. Februar 1921. Sie wohnen Breiter Weg 224, die Handelsschule, die Alfred Bruck leitet, befindet sich ganz in der Nähe, Kölner Straße 1 (heute Ernst-Reuter-Allee). Sie haben zwei Kinder, Eva (geboren am 16. November 1921) und Karlheinz. Karlheinz ist geistig zurückgeblieben und wird deshalb irgendwann (wahrscheinlich mit sechs Jahren) von seiner Familie in das israelitische Erziehungsheim nach Beelitz gegeben.

„Das Beelitzer Heim war bis 1933 die einzige jüdische Einrichtung in Deutschland, die Hilfsschulkinder aufnahm, sie unterrichtete und auf ein Berufsleben vorbereitete.“ Diese 1908 gegründete Internatsschule für sechs- bis vierzehnjährige geistig schwache, teilweise auch körperbehinderte Kinder hat einen ausgezeichneten Ruf. Unter der Leitung des Sonderschulpädagogen Sally Bein und seiner Frau Friederike Rebekka geborene Löwenstein werden die etwa 35 Knaben und 25 Mädchen optimal gefördert, auch handwerkliche und handarbeitliche Ausbildung gehören zum Unterricht. Es gibt für Jungen und Mädchen getrennte Wohnbereiche, aber im Unterricht lernen sie gemeinsam. Im Wohnbereich für die Jungen gibt es drei Schlafsäle, ein Bad und ein Spielzimmer sowie Räume für die Pfleger und Lehrer. Ein jüdischer Verein trägt die Einrichtung, und oft helfen jüdische Wohlfahrtsverbände Familien, die Pflegekosten aufzubringen. Es wird den Kindern eine insgesamt zehnjährige Schulausbildung geboten, bei der großer Wert darauf gelegt wird, auf die persönlichen Besonderheiten jedes einzelnen Kindes einzugehen.

In diese Einrichtung kommt also Karlheinz Bruck - es kann vermutet werden, dass er sich dort bald wohl und ganz zu Hause fühlt. An den Wochenenden können Familien ihre Kinder besuchen, was von vielen Angehörigen in Anspruch genommen wird.

Dass Karlheinz auch nach Ablauf seiner Schulzeit in Beelitz bleibt, liegt vielleicht daran, dass er sich dort wohl fühlt, vielleicht aber auch daran, dass seine Familie besonders schwere Zeiten erleben muss. In den Dreißiger Jahren übergibt Alfred Bruck die Leitung seiner Schule, wohl altershalber, an seinen Schwager, Albert Hirschland. Der wird im Jahr 1935 in einen furchtbaren „Rassenschande-Prozess“ verwickelt, der deutschlandweit für Aufsehen sorgt. „Der Stürmer“, die Nazizeitung in Nürnberg, stellt Albert Hirschland als ein Sexmonster dar und sieht in dieser erlogenen Zerrgestalt „Den Juden“ in seiner „Gefährlichkeit“ für die deutsche Bevölkerung. Hirschland wird zu 10 Jahren Zuchthaus verurteilt, die Schule wird geschlossen.

Wenige Monate nach dem Prozess stirbt Alfred Bruck, der Vater von Karlheinz in Magdeburg. Frieda Bruck bleibt mit ihrer Tochter Eva allein zurück. Ihr Sohn Karlheinz bleibt im Heim.

Sie betreibt, so lange es möglich ist, eine Schreibstube und beherbergt Untermieter, um sich etwas zu verdienen und das Pflegegeld für ihren Sohn aufzubringen (2,20 RM täglich und zusätzlich Geld für Kleidung und andere Anschaffungen). Vergeblich versuchen sie und ihre Tochter, aus Deutschland heraus zu kommen. Für den Fall, dass das gelingt, besteht der Plan, den Sohn in einem Heim „einzukaufen“. Doch dazu kommt es nicht mehr.

1941 wird Frieda Bruck wie ihre Tochter zur Zwangsarbeit verpflichtet - beide gehen als Näherinnen in die Fabrik Max Bahr. Am 18. November 1941 heiratet Friedel Bruck den (ehemaligen) Bankbeamten Leopold Wolff (geb 8. 8. 1889 in Göttingen) und zieht zu ihm und seiner Familie in die Schrottdorfer Straße 6. Wenig später, am 9. Januar 1942, heiratet Eva Bruck den Gutsarbeiter Siegbert Spier, den Sohn des Magdeburger Kantors und Lehrers Hermann Spier, und zieht mit ihm nach Thomsdorf (Uckermark).

Siegbert und Eva Spier werden am 15. August 1942 mit ca.1000 anderen Juden von Berlin in das Ghetto Riga deportiert und dort ermordet.

Auch Frieda und Leopold Wolff sowie Otto Wolff, ihr Schwager, werden deportiert. Sie kommen am 14. April 1942 mit dem ersten großen Transport aus Magdeburg über Potsdam und Berlin in das Ghetto Warschau. In Potsdam stehen am gleichen Zug ein Lehrer, eine Kinderpflegerin und eine Köchin aus dem Beelitzer Heim und 24 behinderte Kinder und Jugendliche, unter ihnen auch Karlheinz Bruck. Schon lange will der Beelitzer Bürgermeister die jüdischen Kinder loswerden, nun hat er es geschafft. In zwei Gruppen werden sie aus Beelitz deportiert, dies ist die erste Gruppe. Ob Mutter und Sohn sich dort am Zug oder auf dem Transport oder in dem engen Gedränge des Ghettos Warschau finden können? Vielleicht haben sie noch die letzten Wochen ihres Lebens zusammen verleben können?

Nach dem 21. Juli 1942 beginnen im Ghetto die Transporte nach Treblinka, dem Vernichtungslager. Auch Karlheinz Bruck, seine Mutter und deren Mann und Schwager Otto werden dorthin transportiert und ermordet. Der Onkel von Karlheinz, Albert Hirschland, kommt aus dem Zuchthaus nach Auschwitz und wird dort am 18. Februar 1943 getötet.

Informationsstand Mai 2014

Quellen: Stadtarchiv Magdeburg; Landeshauptarchiv Sachsen-Anhalt; Archiv der Synagogengemeinde; Andreas Paetz, -Die Israelitische Erziehungsanstalt für geistig zurückgebliebene Kinder in Beelitz-, in „Verloren und Un-Vergessen“, Jüdische Heilpädagogik in Deutschland, 1996, S. 311 ff.; Manfred Fließ, Stadtarchiv Beelitz

Anmerkung: Siehe auch Gedenkblatt Frieda Wolff



Der Stolperstein für Karlheinz Bruck wurde von Mitgliedern und Freunden des Fördervereins des Georg-Philipp-Telemann Konservatoriums in Magdeburg e.V. aus einer Sammlung während eines Gastspiels mit Anita Lasker-Wallfisch (ehem. Cellistin im sog. Auschwitz-Mädchenorchester) gespendet.